

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
zurückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 15. Juni 1917. Nr. 165.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 14. Juni 1917. Wien, 14. Juni 1917.

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden gestern nur Geschützkampf.
Sonst nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Der russische Friede ohne Annexionen.

Berlin, 14. Juni. (KB.)

In dem amtlichen Blatte des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates „Iswestija" vom 29. Mai wird in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Ohne Annexionen" hervorgehoben, dass der Begriff der Annexion in ganz verkehrtem Sinne ausgelegt werde. Die offenen und geheimen Imperialisten sprechen von einer Verbesserung der Grenze, Befreiung der Völker, Wiedervereinigung einst entrissener Gebiete mit dem früheren Vaterlande. Wenn diese Auslegung angenommen würde, so müsste gekämpft werden, bis Deutschland in die Mark Brandenburg, Frankreich auf Isle de France und Russland auf das Grossfürstentum Moskau zurückversetzt sei. Das wäre ein Krieg ohne Ende.

Russland wolle baldigst Frieden. Wenn es die Losung „Ohne Annexionen" auf seine Fahnen geschrieben habe, so verstehe es unter Annexionen einfach die Aneignung von Landesteilen, die am Tage der Kriegserklärung einem anderen Staate gehörten. Das sei klar und deutlich und nur derjenige könne es nicht begreifen, der es nicht begreifen wolle.

Ein Sieg der Entente.

König Konstantin von Griechenland hat es vorgezogen, eher auf den Thron zu verzichten, als sich den Wünschen der Entente zu unterwerfen. Seit jenen Tagen, da das missglückte Gallipoliunternehmen die Alliierten zwang, für ihre dezimierten und der Gefahr des sicheren Unterganges ausgesetzten Expeditionstruppen einen sicheren Stützpunkt zu wählen, begann die Leidenszeit des griechischen Volkes und seines Königs. Am 4. Oktober 1915 zogen die ersten Ententetruppen in Saloniki ein, um diese wichtige Hafenstadt zu einer starken strategischen Basis auszugestalten und ihren Bemühungen, Griechenland auf die Seite unserer Feinde zu ziehen, erhöhten Nachdruck zu verleihen. Die Staatsmänner der Entente fanden an Venizelos ein gefügiges Werkzeug. Es mag nicht ohne Interesse sein, sich daran zu erinnern, dass es gerade Venizelos war, der seinerzeit dem Kronprinzen Konstantin nach dem Kriege gegen die Türkei im Jahre 1897 gewissermassen zur Reaktivierung in der Armee verhalf. Als Oberkommandant des griechischen Heeres, das damals so unglücklich kämpfte, hatte sich Kronprinz Konstantin die Missgunst des Offizierskorps zugezogen, es kam Jahre nachher zu einer Militärrevolte, die seinen Ausschluss aus der Armee durchsetzte. Damals war Venizelos noch ein Vertreter des staatserhaltenden Prinzipes, seine Hände waren noch rein, sein patriotischer Wille der beste. So vermochte er seine Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sehen und König Konstantin nahm bald wieder die ihm gebührende Stellung im Heere ein, die er zu einer durchgreifenden Reorganisation der Armee glücklich verwendete.

Derselbe Venizelos hat seit eineinhalb Jahren kein Mittel unversucht gelassen, um, offen auf Seite des Vierbundes tretend, den König zu stürzen und eine Republik zu gründen, an deren Spitze er selbst stehen sollte. Ist auch das Ziel seines Ehrgeizes von ihm nicht erreicht worden, so hat seine wohlbezahlte Arbeit dennoch zum Sturze des Königs geführt. — Griechenland, auf drei Seiten vom Meere umspült, grenzt im Norden an kriegführende Staaten. König Konstantin hat alles daran gesetzt, seinem Lande die Verwüstungen und Schrecken des modernen Krieges zu ersparen, mit bewundernswerter Standhaftigkeit und Offenheit hat er allen Bestrebungen unserer Feinde bis zum äussersten standgehalten. Sein persönliches Schicksal ist mit der Leidensgeschichte des Landes auf das innigste verknüpft. Während des Krieges ist König Konstantin schwer erkrankt und es steht wohl heute einwandfrei fest, dass ihn der Dolch eines gedungenen Mörders beseitigen sollte. Kaum genesen, hat ihn beinahe das Schicksal in seiner Sommerresidenz Tatoi ereilt. Der grosse Wald, in dessen Mitte das Schloss liegt, geriet etwa vor Jahresfrist auf geheimnisvolle Weise in Brand und nur mit Mühe konnte sich der König mit seiner Familie retten. Auch dieser Anschlag — denn um einen solchen handelte es sich — war auf die vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Machenschaften der Alliierten zurückzuführen. Als kein Mittel fruchtete, den König zu gewinnen, ging die Entente zur offenen Gewalt über. Ein Ultimatum folgte dem anderen, die Ministerien und die Leiter des griechischen Generalstabes wechselten immer wieder, aber König Konstantin verstand es, aus jeder Lage einen Ausweg zu finden und Zeit zu gewinnen. Schliesslich verhängte die Entente die Blokkade über das unglückliche Land, dessen Bewohner sich dem sicheren Hungertode gegenübersahen. In den ersten Dezembertagen des vorigen Jahres kam es zu einem Gemetzel in den Strassen Athens, bei dem die empörte Bevölkerung der Hauptstadt zahlreiche englische und französische Marinesoldaten niedermachte. Die Folge war die Drohung mit der Beschiessung Athens und in Piraeus erschien ein mächtiges Geschwader, das die Mündungen seiner Kanonen drohend gegen Athen richtete. Unter dem Drucke der Ereignisse musste sich König Konstantin zu neuen Kompromissen und Zugeständnissen entschliessen, er sah sich gezwungen, dem Feinde Genugtuung zu gewähren, die darin gipfelte, dass die ganze Verwaltung des Landes in die Hand der Entente gelegt wurde.

Aber das griechische Volk hielt zum überwiegende Teile nach wie vor fest zu seinem König. Reservistenverbände schlossen sich zusammen und von neuem erwuchs den Alliierten eine bedrohliche Gefahr. Sie setzten es schliesslich durch, dass ihnen die Waffen des Landes zum überwiegenden Teile ausgeliefert und dass die Truppenverbände Griechenlands auf den Peloponnes, also in sicheren Gewahrsam gebracht wurden. Inzwischen hatte es Sarrail nicht vermocht, seine Lage zu verbessern. Zwar holte er vor kurzem zu einer starken Offensive aus, die aber an dem unerschütterlichen Widerstand der Vierbundstruppen scheiterte. Der Unterseebootkrieg hat die so wichtige Zufuhr nach Saloniki verringert, die auf 300.000 Mann geschätzten Truppen der Entente sahen sich dem glutheissen Sommer mit seinen Krankheiten und Entbehrungen gegenüber, die unüberwindliche Mauer des Feindes vor sich, das unsichere Griechenland im Rücken. Die neue Ernte Thessaliens, die etwa ein Drittel des Gesamterträgnisses Griechenlands ausmacht, hat jetzt die Bevölkerung für eine Zeitlang von der Blockade der Entente unabhängig gemacht und es ist daher damit zu rechnen gewesen, dass dieser Umstand vom König und seinen zahlreichen Getreuen in einer für die Etente verhängnisvollen Weise ausgenützt werden könnte.

So musste zum letzten, radikalsten Mittel gegriffen werden: König Konstantin wurde abgesetzt. Was die Entente im September vorigen Jahres geplant und in der Welt verbreitet hat, ist jetzt zur Tat geworden. Wie sich die Dinge in Griechenland weiter entwickeln werden, wie stark sich die Liebe des Volkes zu seinem Könige als Hass gegen die Unterdrücker betätigen könnte, kann man heute noch nicht beurteilen. König Konstantin jedoch bietet eines der wenigen Beispiele von Mannhaftigkeit und Ueberzeugungstreue, die in diesem Kriege den Lockmitteln der Entente bis zur letzten Konsequenz standgehalten haben. Die Alliierten können nicht genug Beweise dafür erbringen, wie sehr sie den von ihnen aufgestellten Grundsatz des Schutzes der kleinen Nationen mit Füssen treten. Das griechische Volk und sein in die Verbannung gejagter König werden ewige Ankläger eines Völkerbundes bleiben, der in Verfolgung seiner machtpolitischen Ziele über Leichen hinwegschreitet und dabei die Stirne hat, Gerechtigkeit und die Rolle eines Wohltäters der Menschheit für sich allein zu reklamieren.

e. s.

TELEGRAMME.

Abgeordnetenhaus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 14. Juni.

Präsident Dr. Gross eröffnete die Sitzung um 11 Uhr. Es wurde die Debatte über das Budgetprovisorium fortgesetzt.

Als erster Redner ergriff Finanzminister Dr. von Spitzmüller das Wort, um die finanzielle Situation Oesterreichs zu erörtern. Er verwies auf die ausserordentlichen Umstände, unter denen er zu sprechen habe, und auf die ungewöhnlich grosse Verantwortung, die der Krieg der Finanzverwaltung aufgebürdet habe. Aber man könne schon jetzt konstatieren, dass das dreifache Attentat unserer Feinde, uns militärisch niederzuringen, uns physisch auszuhungern und wirtschaftlich wie finanziell zu verderben, völlig misslungen sei. Die finanzielle und wirtschaftliche Kraft der Monarchie habe die Probe in einer alle Hoffnungen übersteigenden Weise bestanden. Die Steuereingänge seien bis auf wenige Ausnahmen gut.

Der Minister spricht fort.

Die Absetzung König Konstantins.

Annexionsabsichten der Entente?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 14. Juni.

Französische Blätter melden, dass in Griechenland eine vorübergehende Besetzung durch Truppen der Alliierten durchgeführt werden wird, die in den Häfen des Piräus, von Patras und Korinth gelandet werden.

Landung von Ententetruppen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 14. Juni.

Wie aus Andeutungen Pariser Blätter hervorgeht, wird Venizelos nach Athen zurückkehren. Der „New-York Herald" spricht bereits von einer griechischen Republik.

Vor dem Pyräus liegt eine Ententeflotte mit starken Truppenreserven. Französische Marinesoldaten sind in der Nacht auf Montag an der thessalischen Küste gelandet, ohne Widerstand zu finden.

Der Zusammenhang mit der Generaloffensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 14. Juni.

In inspirierten Artikeln des „Journal des Debats" und des „Temps" wird mitgeteilt, dass die gemeinsame Generaloffensive der Entente bis zur Lösung der griechischen Krise aufgeschoben sei.

Venizelos.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 14. Juni.

Wie die „Information" ankündigt, wird Venizelos von der Entente an die Spitze der Regierung nach Athen berufen werden.

Die Berliner Gesandtschaft ohne Nachrichten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 14. Juni.

In hiesigen Kreisen, in denen man mit den griechischen Verhältnissen vertraut ist, neigt man der Ansicht zu, dass die bisher eingetroffenen Meldungen die Lage nicht klarer erscheinen lassen. Insbesondere bestehen Zweifel darüber, ob der König tatsächlich abgedankt hat.

Man glaubt, dass die Entente nur die Absicht habe, sich ein geeignetes Werkzeug zu schaffen, um den Rückzug der Sarrailarmee ohne Hindernis durchführen zu können.

Die hiesige griechische Gesandtschaft ist heute früh noch immer ohne Verständigung gewesen.

Der frühere Zar gegen die Vergewaltigung Griechenlands.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 14. Juni.

„Petit Parisien" gibt offen zu, dass sich Zar Nikolaus bis zu seinem Sturze der Vergewaltigung Griechenlands widersetzt habe.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 13. Juni. (KB.)

Generalstabsbericht: Mazedonische Front: An der gesamten Front schwaches Artilleriefeuer. Lebhafte Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen im Wardartale. Südlich Doiran brachten unsere Erkundungsabteilungen zwei automatische Gewehre und anderes Kriegsmaterial ein. Die Flugzeuge sind auf der ganzen Front tätig. Leutnant von Eschwege schoss im Luftkampf nördlich der Insel Thasos seinen neunten Gegner ab, der ins Meer stürzte.

Rumänische Front: Gewehrfeuer bei Isaccea und Tulcea.

Die Vorgänge in Russland.

Zur Lage in Kronstadt.

Amsterdam, 14. Juni. (KB.)

Reuter meldet aus Petersburg vom 12. Juni:

Die Lage in Kronstadt ist jetzt so, dass die Artillerie die vorläufige Regierung und den Vertreterausschuss der Arbeiter und Soldaten in Petersburg unterstützt, wogegen die Infanterie die Partei des Kronstädter Vertreterausschusses ergriffen hat.

Neue Versenkungen.

Berlin, 14. Juni. (KB.) (Amtlich.)

In den Sperrgebieten um England wurden durch unsere U-Boote 20.100 Bruttoregistertonnen versenkt.

Einiges über Stottern u. andere Sprachunvermögen bei heimkehrenden Kriegern.*)

Von **Kasimir Gabryelski**,

Leiter der Krakauer dramatischen Schule.

Ueber Auftrag der galizischen Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger habe ich mich nach Wien begeben, um die Einrichtungen und Methoden der pädagogischen Behandlung von Sprachfehlern und Stummheit bei den Soldaten im dortigen Garnisonsspital Nr. 2 zu studieren.

Da mit jedem Tage die Anzahl der Opfer wächst, denen der Krieg die Sprache gestört, wenn nicht gänzlich geraubt hat, entsteht hiedurch ein neues wichtiges soziales Problem: in welcher Weise dieses Uebel zu beseitigen, oder wenigstens zu lindern wäre. Nachdem ich mich öfters überzeugt habe, dass diese Fehler in vielen Fällen, wenn nicht gänzlich, so doch zum Teil behoben werden können, und dass in dieser Hinsicht ein sehr wichtiger Faktor nächst den technischen Hilfsmitteln der sachverständige methodische Sprachunterricht ist, wird es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, was auf diesem Gebiete bereits geleistet wurde und worauf ich gern die Aufmerksamkeit nicht nur der Fachleute, sondern auch derjenigen, die zu dieser Arbeit die Berufensten sind, nämlich der Volksschullehrer, lenken möchte, umsomehr, als in nicht allzuferner Zeit in dieser Sache ein Kongress nach Wien einberufen werden soll.

Im oberwähnten Spitale leitet die Schule für die mit Sprachfehlern behafteten Soldaten Dr. Fröschels, Dozent der Wiener Universität, Spezialist für Sprachgebrechen und Verfasser zahlreicher logopädischen Werke, unter Mitwirkung eines zweiten Arztes Dr. Rosenthal, des Lehrers H. Rothe und einer Reihe speziell zur Behandlung von Sprachfehlern aufgenommenen und in dem Fache ausgebildeten Pflegeschwestern.

Das System des Schulunterrichtes ist den neuesten Forschungen u. der klinischen Kriegspraxis angepasst, die eine ganze Menge neuer Anschauungen für alle Fächer der medizinischen Wissenschaft gebracht hat.

Die Schule ist in drei Abteilungen, entsprechend den drei Kategorien der Sprachkrankheiten, gegliedert, und zwar: in das Fach 1. der Stotterer, 2. der Aphoniker 3. der Aphatiker. In der Abteilung für Stotterer werden hauptsächlich Atmungsübungen angewendet. Bei diesen Uebungen bedient sich die Wiener Schule der in Deutschland durch das Ministerium für Kultus und Unterricht anerkannten Methode des Berliner Arztes Dr. Gutzmann, eines Sohnes des berühmten Taubstummenlehrers, der ein grosses Werk hinterliess, das eine reiche Quelle für die Wissenschaft zur Behandlung von Sprachfehlern bietet.

Die mechanischen Uebungen der Methode Gutzmann verbindet Dr. Fröschels mit der suggestiven Einwirkung auf den Kranken und erreicht auf diese Weise eine kombinierte Methode, die sowohl die physiologische als auch die psychologische Seite der Sprache umfasst. Fröschels, dessen Werke heute einen allgemein anerkannten Ruf in der medizinischen und pädagogischen Welt besitzen und der der Behandlung von Sprachfehlern, die heute ein weites Feld für humanitär-soziale Tätigkeit bildet, viel Mühe und Studium gewidmet hat, vertiefte das bisherige Wissen durch Beobachtungen aus dem Bereiche der Psychoanalyse und führte auf Grund dessen suggestive Eingriffe in die Therapie der Sprachkrankheiten ein. Seiner Ansicht nach liegt in vielen Fällen die Ursache der Sprachfehler in einer unvernünftigen verweichlichten Erziehung, die auch die Widerstandslosigkeit des Gehirns gegen stärkere physische und moralische Einflüsse zur Folge hat. Die schlechte, verweichlichte Erziehung macht es, dass sogar der Soldat von heuzutage leicht dem Schreck unterliegt, der ihm die Sprache lähmt oder gar benimmt. Die Angst oder auch andere mit aller Wucht auf die menschliche Seele fallenden Eindrücke benehmen oft das Sprachvermögen. Daher die oft eintretenden Fälle von Sprachkrankheit bei den vom Felde heimkehrenden Kriegern. Deshalb bedient sich Dr. Fröschels beim Sprachunterricht nicht nur der Atmungsübungen und der Schulung der Artikulativorgane, sondern auch der suggestiven Einwirkung auf die Psyche des Kranken und

*) Siehe: „Krakauer Zeitung" Nr. 221 vom 10. August 1916.

Eines unserer U-Boote hatte bei den Hebriden ein Gefecht mit einer Segler-U-Bootfalle, wobei auf der U-Bootfalle mindestens vier Treffer erzielt wurden.

Die spanische Krise.

Das Neutralitätsprogramm Datos.

Madrid, 13. Juni (KB.)

(Meldung der „Agence Havas".)

Ministerpräsident Dato erklärte: Wir haben, als wir das letzte Mal die Regierung innehatten, ausserordentliche Mittel für die Erfordernisse des Heeres und der Marine verlangt. Wir schlagen vor, dabei zu verharren und hoffen, die Billigung des Landes zu erhalten.

Was die äussere Politik anlangt, so wird das Kabinett die Politik der strengsten Neutralität Spaniens fortsetzen. Die Regierung wird freiwillig die Neutralität nicht aufgeben. Das Kabinett hält es nicht für nötig, die Kammer aufzulösen, die es vielleicht noch brauchen wird. Die Regierung ist bei völliger Kenntnis der nationalen Fragen durchaus zuversichtlich.

Bevorstehende Beilegung des Militärkonfliktes.

Madrid, 13. Juni (KB.)

Der Kriegsminister veröffentlicht eine halbamtliche Note, in der es heisst, er werde dem Ministerrate in Kürze eine endgültige Lösung des Militärkonfliktes vorschlagen, durch die versucht werden wird, die Militärverbände mit der Aufrechterhaltung der Mannszucht und dem freien Schalten der öffentlichen Gewalt in Einklang zu bringen.

Der Minister erklärte, der Marineminister verdiene volles Vertrauen wegen des glücklichen Eingreifens bei der Besatzung von Barcelona.

Die Verwendung deutscher Schiffe durch Brasilien.

Amsterdam, 14. Juni. (KB.)

Ein hiesiges Blatt berichtet aus Paris, aus Rio de Janeiro komme die Nachricht, dass die kleinen deutschen Schiffe für die Küstenschiffahrt verwendet werden sollen. Sie werden mit Mannschaften der brasilianischen Kriegsmarine bemannt und wahrscheinlich mit je vier Schnellfeuerkanonen bewaffnet werden.

Einsturzkatastrophe in Frankreich.

Paris, 13. Juni. (KB.)

(Meldung der Agence Havas)

Heute früh ist ein Teil der Ronault-Werke in Villencourt eingestürzt. Zahlreiche Verletzte wurden in das Krankenhaus gebracht.

Das Unglück hat sich in einem 150 Meter langen, dreistöckigen Gebäude ereignet, in dem sich die grossen Werkzeugmaschinen befanden. Gegen 10 Uhr vormittags liess sich das erste Krachen vernehmen. Man gab das Alarmzeichen, 10 Minuten später stürzte das Gebäude zusammen. 18 Personen wurden getötet, 60 verletzt.

Abgeordnetenhaus.

Schluss des gestrigen Sitzungsberichtes.

Nach dem Abg. Seitz sprach Abg. Stöckler, der sich gegen die Zensur und die unrationelle Verteilung der Waren wandte. Auch der nächste Redner Abg. Zenker besprach die Zensurangelegenheit.

Es sprachen noch die Abg. Marckhl, Smeral, Damm und der Obmann des Polenklubs Dr. Lazarski, der unter anderem der irrigen Auslegung entschieden entgegentrat, dass die Resolution vom 28. Mai 1917 als ein gegen die Dynastie und den Staat Oesterreich gerichtetes Vorgehen interpretiert wird. Redner brachte sodann eine Reihe von Beschwerden über die Verhältnisse von Galizien vor und forderte die Regierung auf, eine Aenderung des in Galizien vorherrschenden Systems auf allen Gebieten vorzunehmen.

Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen und die Sitzung geschlossen.

Herrenhaus.

Um halb vier Uhr eröffnet Fürst Fürstenberg die Sitzung. Nach Erledigung des Einlaufes ergreift der Ministerpräsident Graf Clam-Martinic das Wort und verliest eine Regierungserklärung.

In dieser Erklärung bittet die Regierung das Herrenhaus um seine Unterstützung. Sie beklagt den Niedergang des Verfassungslebens in Oesterreich und die politischen Wirren während der letzten Jahre, die zur Ausschaltung des Parlaments führten. Jetzt allerdings sei es anders geworden, und es bestehe auch auf seiten der Regierung die feste Zuversicht, dass die neu versammelten Volksvertreter ihren grossen Aufgaben nachkommen werden. Vor allem aber obliege der Regierung die Aufgabe, zwei Probleme zu lösen. Das erste sei das spezifisch österreichische Problem, das Verfassungsleben des Staates zu erneuern, das zweite beschäftigt auch alle anderen Staaten. Es besteht darin, den Weg aus den schweren Folgeerscheinungen des Krieges zu finden. Die Erklärung kündet weiter eine Reihe von grossen Regierungsvorlagen an. Die Regierung wird unter anderem als eine ihrer ersten Aufgaben die Wiedererrichtung des Staatshaushaltes betrachten. Der Ministerpräsident kommt sodann auf die wirtschaftlichen Vereinbarungen mit Ungarn und dem Deutschen Reich zu sprechen und sagt, die Feststellung des handelspolitischen Programms bleibe der Konstellation nach Friedensschluss vorbehalten. Die Regierung wird es weiter als eine ihrer ersten Aufgaben betrachten, den sozialpolitischen Erfordernissen der Zeit Genüge zu leisten. Bei allen ihren Arbeiten rechnet sie auf die Unterstützung des Herrenhauses, dessen hohen Wert als Regulator sie namentlich in dieser Zeit richtig einzuschätzen wisse. Dieser Erklärung des Grafen Clam-Martinic folgte lebhafter Beifall.

Graf Auersperg beantragt hierauf, in einer der nächsten Sitzungen über diese Erklärung die Debatte zu eröffnen. Der Antrag wurde angenommen.

Ein Antrag des Hofrates v. Hochenegg auf Einsetzung einer ständigen Kommission für Sanitätsangelegenheiten wird angenommen und die Sitzung geschlossen.

Kleine Chronik.

Der Kaiser an die Aerzteschaft. Der Kaiser hat nachstehenden Befehl erlassen, in dem er seinen Dank an die Aerzteschaft ausspricht: „Der grossartige Erfolg der Seuchenbekämpfung im Kriege hat meinen Truppen und meinen Völkern schwere Opfer erspart, meine Wehrmacht schlagfertig erhalten und zum Erfolge der Waffen wesentlich beigetragen. Durch einheitliches Zusammenwirken, durch Einsetzen ihrer ganzen Kraft und grössten Selbstaufopferung errangen die Aerzte diesen Sieg über einen heimtückischen Feind; viele von ihnen sind den Kriegsseuchen erlegen, würdige Kameraden jenen tapferen Militärärzten, die in Ausübung ihrer Pflichten auf dem Schlachtfelde den Heldentod fanden. Ich spreche der Gesamtheit der Aerzteschaft meine uneingeschränkte Anerkennung aus, vor allem auch den leitenden Militärärzten und den Salubritätskommissionen, welche voraussehend die gewaltige, alle Teile der Wehrmacht umspannenden Organisation der Seuchenbekämpfung ins Leben riefen. Ich danke den medizinischen Fakultäten, die mir die Aerzte zu einer so hohen Auffassung ihres Wirkens erzogen und durch eine gediegene Ausbildung die sichere Grundlage zur siegreichen Tätigkeit der Heilkunde in diesem Kriege gelegt wurde".

Die Festung London wurde von deutschen Fliegern mit Bomben beworfen.

Lokalnachrichten.

Von der Krakauer Polizeidirektion. Der Minister des Inneren hat den Polizeioberkommisär Rudolf Krupiński in Krakau zum Polizeirat der Krakauer Polizeidirektion ernannt.

Die Hilfsaktion für Kriegsgefangene in Tientsin. Das Gemeinsame Zentralnachweisebureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, erfährt über Kopenhagen, dass die Tätigkeit der Hilfsaktion in Tientsin für deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene (Frau von Hanneken) in keiner Weise unterbrochen ist. Die Geldbeträge für die Hilfsaktion, auch zur Rückzahlung von durch die Hilfsaktion gewährten Darlehen, können wie bisher durch die k. k. priv. Allgemeine Oesterreichische Bodencreditanstalt zur Ueberweisung an die Deutsch-Asiatische Bank in Berlin auf das Konto der Hilfsaktion in Tientsin eingezahlt werden.

Der Haupttreffer der Klassenlotterie von K 60.000 wurde bei der I. Klasse (8. Lotterie) wiederum von den glücklichen Kunden der Geschäftsstelle Josef Stein, Wien I., Wipplingerstrasse 21 (an der hohen Brücke). auf das Los Nr. 18.785 in 8/8 gewonnen.

---

weist mit dieser Aufgabe dem Sprachlehrer eine wichtige didaktisch-pädagogische Rolle zu. Aehnlich benimmt er sich, wie ich beobachten konnte, seinen Privatpatienten gegenüber, insbesondere bei Kindern, wo er in manchen Fällen sogar elektrische Eingriffe lediglich in suggestivem Sinne anwendet.

Fröschels anerkennt jedoch auch andere Ursachen des Stotterns, wie z. B. Infektionskrankheiten (Typhus und Scharlach), physische Infektionen usw. Er stimmt auch mit der Theorie Berkhanns überein, der die Ursache des Stotterns in der sogenannten englischen Krankheit (Rhachitis) sieht, und gibt auch Klencke Recht, der die Skrophulose ebenfalls zu den Ursachen des Stotterns zählt.

In manchen Fällen empfiehlt Fröschels eine Lehrmethode, die auf kombinierte phonetischen Sprachübungen beruht, wobei er dem Kranken Ursache und Therapie des Sprachvermögens zu dem Zwecke verrät, damit der Kranke in diesem Bewusstsein durch eigenes Wollen der Behandlung entgegenkommt. Natürlich kann man dieses System nur bei Intelligenten anwenden.

Die Lehrmethode der Aphonie beruht ebenfalls auf phonetischen u. gymnastischen Uebungen, Elektrisieren der Sprachorgane, sowie auf Uebungen, die bei der Behandlung von Taubstummen angewendet werden, wobei der Kranke selbst die Funktionen des Atmens, sowie das Beben der unteren Kinnmuskeln des Gesichts und der Nase beobachtet.

Die Behandlung der Aphatiker besteht in der Beibringung der Begriffe mittels der langwierigen und mühsamen Art des Anschauungsunterrichtes durch Wiederholung, Lesen und Schreiben. Zum Unterricht dient der sogenannte „Aphasiekasten", d. h. ein Kistchen, das diverse Nutzgegenstände in Miniatur enthält, welche der Kranke durch Tasten bei geschlossenen Augenlidern unterscheidet. Sprechen lehrt man einen derartigen Kranken einerseits okulistisch, d. h. indem man ihm die Bewegungen der Lippen vorzeigt, um sein Gesichtsvermögen zu bilden, anderseits akustisch in der Weise, dass der Kranke die Bewegung der Lippen nicht sieht und nur durch Hören seinen Geist akustisch bildet. Das Lehrschema beschränkt sich da auf Worte ohne Bedeutung, wie z. B. Agalida, alijana, welche Worte der Kranke methodisch nachsprechen lernt.

In den Lehrbüchern für Aphatiker befinden sich sogenannte Merkübungen, die in der Weise geordnet sind, dass man dem Kranken absichtlich schlecht orthographisch geschriebene Worte vorweist. Auch das „Bilderbuch zum Anschauungsunterricht für die Jugend" (Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen) sowie von Fröschels speziell verfasste und der Individualität des Kranken angepasste Bücher werden da angewendet. Der Leseunterricht beruht auf korrektem Lesen von Sätzen und Erzählen des Inhaltes. Der Rechenunterricht ist wie in Volksschulen.

Wetterbericht vom 14. Juni 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
13./6.	9 h abds.	748	17·6	17·5	SW	3/4 bewölkt	—
14./6.	7 h früh	751	14·2	16·4	O	3/4 heiter	—
14./6.	2 h nchm.	752	25·0	21·6	O	1/4 heiter	—

Witterung: Meist heiter, warm, strichweise Regen. Prognose für den 15. Juni: Heiter, warm, mit Gewitterneigung anhaltend.

Die Schicksalsfrage Russlands.

Eines der wichtigsten Probleme der russischen Revolution ist die Verteilung von Staats- und Adelsland unter die Bauern. Von seiner Lösung hängt hauptsächlich die Entwicklung und das Schicksal der Revolution ab. Denn an keiner anderen Frage ist die Masse der russischen Bevölkerung so sehr interessiert wie an dieser. Schon die Zarenregierung hat das eingesehen und nach der Revolution von 1905 die Vermehrung des Bauernlandes auf Kosten des Staats- und Adelslandes durchgeführt. Mit Hilfe der Bauernbank wurde in den letzten zehn Jahren ziemlich viel neuer Bauernbesitz geschaffen, wobei das Hauptgewicht darauf gelegt wurde, an Stelle des alten Anteilbesitzes der Bauern, der Dorfgemeinschaft, des altrussischen „Mir", den individuellen Bauernbesitz, wie er in Westeuropa besteht, zu setzen. Man hatte einsehen gelernt, dass das System des „Mir", so sympathisch es verschiedenen Sozialistengruppen war, und obzwar es von diesen geradezu als Entwicklungsziel hingestellt wurde, dennoch die Hauptschuld an der Rückständigkeit des russischen Bauernstandes trug und dass nur der Individualbesitz eine energische zielbewusste fortschrittliche Bewirtschaftung ermögliche. Man trachtete daher nicht nur, den Bauernbesitz an sich zu vergrössern, sondern auch den Bauernanteilbesitz in Individualbesitz umzuwandeln. In beiden Richtungen ist Manches geschehen. Die Agrarreform hat schon bisher zweifellos sehr günstige Folgen in bezug auf die landwirtschaftliche Produktion gehabt. Aber jetzt erwarten die Bauern ein ganz anderes Tempo der Entwicklung. Sie stehen auf dem Standpunkte, dass eigentlich das ganze Land den Bauern zu gehören habe.

Aus diesem Grunde wäre es sehr wichtig, ein ziffernmässiges Bild der bisherigen Landverteilung in Russland zu gewinnen. Das ist aber nicht leicht. Es bestehen wohl offizielle Statistiken, aber nicht aus neuester Zeit, und ihre Gruppierungsmethoden sind je nach der Tendenz verschieden. Uns liegen zwei solcher Statistiken vor. Die eine findet sich im „Russkij Invalid" vom 28. April d. J, und verfolgt offenbar die Absicht, die Hoffnungen der Bauern etwas herabzustimmen. Danach betrug die anbaufähige Bodenfläche in 47 europäischen Gouvernements (Polen ausgeschlossen) 387.75 Millionen Dessjatinen (1 Dessjatin = 1.09 Hektar). Der „Russkij Invalid" schliesst jedoch die drei nördlichen Gouvernements Wologda, Archangelsk und Olonetz mit 117.88 Millionen Dessjatinen aus seiner weiteren Rechnung aus. Warum? Offenbar, weil in diesem grossen Gebiet der Staats- und Adelsbesitz in ungeheurer Weise überwiegt. Es bleiben also nur 44 Gouvernements mit rund 270 Millionen Dessjatinen. Davon waren schon bei der Bauernbefreiung 128.4 Millionen Bauernbesitz (Anteilland); bis 1905 kamen dazu 11.36 Millionen Gemeindeland und 12.48 Millionen angekaufter freier Bauernbesitz. In der Zeit von 1905 bis 1915 wurden teils von, teils durch Vermittlung der Agrarbank 12.94 Millionen Dessjatinen freier Bauernbesitz geschaffen, wobei es jedoch unbestimmt ist, ob diese Ziffer als Vermehrung des Bauernlandes aufzufassen ist, oder ob es sich nicht vielmehr zum grössten Teil um Umwandlung von Bauernanteilland in Bauerneinzelbesitz handelt. Denn unsere zweite Quelle sagt, dass in der Zeit von 1906 bis 1915 13.85 Millionen Dessjatinen-Anteilbesitze in Individualbesitz umgewandelt wurden, dass aber nicht bekannt sei, wieviel Bauernland aus Adels- oder Domänenbesitz in dieser Zeit neu geschaffen wurde. Der „Russkij Invalid" nimmt aber diese 12.94 Millionen unbedingt als neues Bauernland an und kommt auf diese Art — unter Zurechnung des Reservelandes der Kosaken von 4.5 Millionen — zu einer Schätzung des gegenwärtigen Bauernlandes auf 168.6 Millionen Dessjatinen = 62.5 Prozent der gesamten Anbaufläche; dagegen betrage das Kronland nur 33 Millionen, das Gutsbesitzenland nur 61.5 Millionen oder 22.5 Prozent.

Die zweite Statistik befindet sich in einer Spezialnummer der „Baseler Nachrichten" vom 26. Mai „Das neue Russland". Diese Statistik bezieht sich auf 50 europäische Gouvernements (mit Ausschluss Polens) mit einer anbaufähigen Fläche von 395 Millionen Dessjatinen. Merkwürdigerweise variiert diese Statistik, obzwar sie sich auf eine viel grössere Gesamtfläche bezieht, in Bezug auf das Bauernland nicht sehr von der des Russkij Invalid, bleibt allerdings sogar hinter ihr etwas zurück. Sie gibt das Bauernland für 1905 mit inklusive 13.2 Millionen Individualbesitz auf 148.74 Millionen Dessjatinen an. Betrachten wir nun mit „Russkij Invalid" die Transaktionen der Bauernbank während der Periode 1906/15 als Erwerbungen von Bauernland auf Kosten des Kron- und Adelslandes und rechnen mit ihm die Kosakenreserve hinzu, so kommen wir zu einem Bauernbesitz von 165 Millionen Dessjatinen, wovon höchstens 40 Millionen, wahrscheinlich aber kaum 27 Mill. Individualbesitz sind. Diese 165 Millionen repräsentieren aber nur 42 Prozent der gesamten anbaufähigen Grundfläche, so dass der Landhunger der Bauern noch genügend Aussicht auf Befriedigung hätte. Und zwar betragen die Staatsländereien 138 Millionen, die Apanage-Domänen 7.8 Millionen, der Besitz der Kirchen und Klöster 2.6 Millionen, der städtische Besitz 2 Millionen, der Landbesitz des Heeres 3.46 Millionen, der Adelsbesitz 53.17 Millionen, der Besitz der Kaufleute und Ehrenbürger 12.91 Millionen und der Besitz von Genossenschaften auch bäuerlichen Korporationen, Fabriken 15.78 Millionen Dessjatinen. Das sind zusammen rund 236 Millionen und wenn man davon die 13 Millionen abzieht, die nach unserer Annahme in den letzten zehn Jahren in Bauernbesitz übergegangen sind, bleiben noch immer mehr als 220 Millionen Dessjatinen, die den bäuerlichen Appetit reizen.

Ob nun die russische Revolution ausschliesslich nur den Bauern ein Recht auf den Boden zugestehen wird, bleibt abzuwarten. Soweit ging nicht einmal die französische Revolution, die ja fast den ganzen Adel als vaterlandsfeindlich proskribierte und seine Güter konfiszierte. Aber sicherlich wird der Landhunger der Bauern eine grosszügige und rasche Agrarreform nötig machen. Von entscheidender Bedeutung wird es ferner sein, ob das nationale System des „Mir" völlig aufgegeben werden wird zu Gunsten des Individualbesitzes, der allein die in den Bauern schlummernden Kräfte wecken kann.

Fronttheater in früheren Zeiten.

Die Idee, durch ein Feldtheater die Gemüter der Soldaten zu zerstreuen, ging von den Franzosen aus, deren charakteristischer Hang zu Bühnenspielen sich auch im Heereslager kundgab.

Schon bei den Eroberungskriegen König Ludwigs XIV. gab es Frontheater, wo unbekümmert um das, was die nächste Minute bringen kann, ruhig und unbefangen Komödie gespielt wurde, als gehörte die Sache zum täglichen Brot der Soldaten. So verkündete die Direktrice eines solchen Feldtheaters einmal zum Schlusse einer Vorstellung: „Morgen findet keine Bühnenrepräsentation statt wegen voraussichtlicher „bataille", aber übermorgen spielen wir wieder Corneille."

Als General Bonaparte Italien erobert hatte, sah er es nicht ungern, wenn in den italienischen Theatern nach den Aktschlüssen französische Offiziere die Bühne betraten und Lieder sangen, wie das „amour sacre de la patrie" nach der Melodie „Allons enfants" und dann nach der Carmagnole mit den Schauspielerinnen im Kreise herumtanzten, also gleichsam Oper und Ballett gaben, wobei das Publikum, grösstenteils aus französischen Soldaten bestehend, wütend Beifall klatschte. Auch als Kaiser begünstigte Napoleon das Feldtheater und lieferte die Mannschaft anfänglich die komplette „Truppe", d. h. Schauspieler und Schauspielerinnen, Maschinisten, Souffleure, Orchester und Kleiderkünstler. Napoleon lachte, als er um die Wiederholung eines Stückes fragte und die Antwort hörte, das Stück könne nicht gegeben werden, da die erste Liebhaberin — ein junger bartloser Korporal mit Frauenstimme — gestern abends nach der Vorstellung sich mit der Wache geprügelt habe und in Trunkenheit von acht Mann kaum bewältigt werden konnte und deshalb vierzehn Tage Arrest absitzen müsse. Später liess Napoleon, der seinen Kriegern alle Annehmlichkeiten gern gewährte, die mit der Strenge des Dienstes vereinbar sind, eine Truppe wirklicher Schauspieler für jede Rollengattung bilden, um seinen Divisionen das Vergnügen theatralischer Vorstellungen zu gönnen, und schloss diesbezüglich mit einem Unternehmer einen Vertrag. Die Kosten dieser Belustigung sollte die Privatkasse des Kaisers tragen, er selbst wollte unter den Stücken wählen. In den einzelnen Lagern erbauten nun die Genietruppen einfache Theater, das Orchester wurde durch eine Regimentsbande ersetzt. Eine halbe Stunde vor Beginn des Schauspieles trat die gewählte Mannschaft zusammen. Unteroffiziere führten sie an und ordneten den Eintritt. Man gab Stücke aus dem ehemaligen Repertoire des Gymnasialtheaters, sowie Dramen französischer Klassiker. Das Los dieser Künstler war kein beneidenswertes, sie gehörten zum Train des Heeres und mussten diesem folgen. Vor Ablauf ihres Kontraktes durften sie nicht ihre Stellung verlassen, sonst wurden sie wie Deserteure behandelt. Ihr Transport, den Bewegungen des Heeres folgend, geschah auf schlecht geschlossenen Wagen bei jeder Witterung. Kamen sie endlich an Ort und Stelle, hatten sie kaum Zeit, sich zu kostümieren und zu schminken und nach der Vorstellung ging es gewöhnlich wieder weiter. Oft wurde in einem weiten Lager eine Extravorstellung anbefohlen und geschah es manchmal, dass der Thespiskarren umwarf oder stecken blieb, dann blieb nichts übrig, als dass die Künstler, wenn auch beschädigt, ihren Marsch zu Fuss fortsetzen mussten, um zur Stunde einzutreffen. Zur Entlohnung diente eine Subskription, die durch Offiziere und Unteroffiziere gedeckt wurde.

Verschiedenes.

Das Aluminium im Kriege. Als vor 63 Jahren das von dem Chemiker Wöhler entdeckte Aluminium zum ersten Male fabrikmässig in grösseren Mengen gewonnen wurde, bestach es durch seinen Glanz und seine Leichtigkeit, und man setzte grosse Hoffnungen auf dieses „Silber aus Lehm". Aber das Metall war ursprünglich recht teuer, das Kilo kostete gegen 900 Kronen. Später erst kam die Elektrizität zur Hilfe. Das Aluminium floss reichlich aus dem elektrischen Ofen. Sein Preis sank bis auf wenige Kronen für das Kilo. Nun konnte es von der Technik verwendet werden. Aber der Hauptnutzen, den es der Menschheit spendete, bestand nicht, wie man anfangs plante, in der Herstellung leichten glänzenden Kochgeschirrs. Es wurde vielmehr zu einem Glutspender ersten Ranges. Vermischt man zu Pulver zerkleinertes Aluminium mit einem Metalloxyd, z. B. Eisenoxyd, so entsteht ein Gemenge, das man mit Hilfe geeigneter Mittel leicht entzünden kann. Es tritt alsdann eine überaus heftige Reaktion ein, das Aluminium entzieht dem Eisenoxyd den Sauerstoff und verbindet sich mit ihm zu Aluminiumoxyd oder Korund, während das Eisen sich als Metallmasse flüssig ausscheidet. Dabei entwickelt sich die bedeutende Hitze von 3000 Grad Celsius. Dieses von Dr. Hans Goldschmidt in Essen erfundene und „Thermit" genannte Gemenge erregte so grosses Aufsehen, dass es der berühmte Chemiker Ostwald „ein Schmiedefeuer und einen Hochofen in der Westentasche" nannte. Will man nun zum Beispiel eiserne oder stählerne Teile zusammenschweissen, so bringt man ihre Enden aneinander und umgibt sie mit einer passenden Sandform. Ueber dieser wird ein Tiegel angebracht, in dem sich Thermit befindet. Das Gemenge wird angezündet, und durch die untere Oeffnung des Tiegels fliesst das geschmolzene Eisen in die Form und schweisst die Teile fest aneinander. Die grössten Triumphe feierte die Aluminothermie auf See. Zur Ausbesserung gebrochener Teile brauchte man früher Monate, jetzt wird sie in Stunden hergestellt, und Beschädigungen, die früher die Schiffe manövrierunfähig und darum kampfunfähig machten, kann man heute rasch und prompt beseitigen.

Theater, Literatur und Kunst.

Wiener Frontkonzert-Ensemble. Die Erwartungen, die man an die bestens bekannten Namen der Mitglieder des Frontkonzert-Ensembles knüpfen durfte, haben sich bei ihrem ersten Auftreten in Krakau voll und ganz erfüllt. Die Gäste brachten eine mannigfaltige Fülle entzückender Kleinkunst in ganz ausgezeichneter Wiedergabe, die das Herz jedes Musikfreundes erfreute. Franz Drdla, der rühmlichst bekannte Konzertmeister der Wiener Hofoper, der als Komponist einen ganz hervorragenden Ruf geniesst, brachte einige seiner eigenen melodiösen Kompositionen in musterhafter Weise zu Gehör und erwies sich als feinsinniger Interpret von Chopin; mit Lubins Lucia-Paraphrase verblüffte er die Zuhörer. Bruno Eisner, einer unserer besten Pianisten, brillierte mit Chopinschen Stücken, von denen er namentlich die Polonaise hinreissend spielte. Auch als Begleiter zeigte er sich den schwierigsten künstlerischen Aufgaben voll gewachsen. Nony Paldo, die jugendliche Hofopernsängerin, vereinigt mit einer glänzenden Stimmanlage die volle Beherrschung aller künstlerischen Mittel und bewältigte die schwierigsten Koloraturen mit spielender Leichtigkeit. Am meisten Beifall fand der Straussche Dorfschwalben-Walzer und das von Sulzer komponierte und von ihm begleitete „Türkische Volkslied". Prof. Sulzer, der berühmte Cellovirtuose, entzückte die Zuhörer durch sein „Idyll im Thüringer Volkston", das er ungemein stimmungsvoll zum Vortrag brachte, und mit Davidoffs Tonmalerei „Am Springbrunnen". Mit dem ersten Satz von Mendelssohns D-moll Trio bereiteten die erstklassigen Instrumentalisten den Kunstfreunden, die leider nicht so zahlreich erschienen waren wie es der hervorragenden Leistungen würdig gewesen wäre, eine wahre Freude. Das Krakauer Publikum hat selten Gelegenheit, auf solcher künstlerischen Höhe stehende Solistenabende zu besuchen und sollte darum die Gelegenheit, die das heute stattfindende zweite und letzte Konzert bietet, nicht vorübergehen lassen. o. r.

Die Opernsaison. Wie schon gemeldet beginnt die Opernsaison im Stadttheater J. Słowacki am 21. d. M. und wird bis Mitte August dauern. Auf Antrag der städtischen Theaterdirektion hat die Theaterkommission beschlossen, die Leitung der diesjährigen Opernsaison Herrn Direktor Teofil Trzciński zu übertragen, der sich die ständige Mitwirkung der hiesigen Operngesellschaft gesichert hat. Dank dem Entgegenkommen des k. u. k. Festungskommandos wird das Opernorchester-Ensemble durch Musiker des Festungs-Symphonieorchesters verstärkt werden. Auftreten werden hervorragende, an fremden Bühnen wirkenden polnische Gesangskräfte sowie Warschauer Künstler mitwirken. Die Saison beginnt am 21. d. M. mit „Halka" in ganz neuer Inszenierung.

Kriegsatlas. 52 Karten von allen Schauplätzen des Weltkrieges, Verlag Ullstein & Co., Gesellschaft m. b. H., Wien, I. Preis K 1·60. Der Krieg ist in das Endstadium getreten. Auf allen Kampfplätzen stehen sich die Heere gerüstet gegenüber. Die Kampfhandlungen zu verfolgen, gibt der im Verlage Ullstein & Co., Gesellschaft m. b. H., Wien, erschienene Kriegsatlas (Preis K 1·60) ein Mittel, wie es in dieser Genauigkeit, Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit kaum ein grosses teures Kartenwerk zu bieten vermag. Die soeben erschienene Neuauflage (226. bis 250. Tausend) weist nicht weniger als 50 ganzseitige Spezialkarten und 2 grosse Uebersichtskarten auf.

15. Juni.

Vor zwei Jahren.

Nordwestlich von Jaworow versuchten die Russen Fuss zu fassen, wurden aber aus ihren Stellungen geworfen. — Auch die südlich der Bahn Przemyśl—Lemberg stehenden gegnerischen Truppen wurden zum Rückzug gezwungen. — Teile der Armee von Linsingen stürmten die Höhe westlich Jezupol, unsere Kavallerie erreichte den Raum südlich von Mariampol. — Bei Tolmein und Plava wurden italienische Vorstösse mühelos abgewiesen. — An der Kärntner Grenze stürmten wir den Kleinen Pal. — Im Tiroler Grenzgebiet wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer. — Mehrere französische Durchbruchsversuche an der Front Lievin—Arras scheiterten unter schweren Verlusten des Gegners. — In der Champagne tobte der Kampf stellenweise wieder auf.

Vor einem Jahre.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz schlugen wir russische Angriffe ab. — Zwischen Dnjestr und Pruth keine Ereignisse von Belang. — Bei Wisniowczyk und nordwestlich von Rydoml wird heftig gekämpft. — Im Gebiete südlich und westlich Luck ist die Lage unverändert. — Die Hochfläche von Doberdo und der Görzer Brückenkopf standen unter schwerem italienischem Feuer. — An der Tiroler Front unternahm der Gegner vergebliche Angriffe. — Ausser Artilleriekämpfen und Patrouillenunternehmungen an der Westfront keine grösseren Unternehmungen.

K. k. Nordbahndirektion.

Mit Giltigkeit vom 15. Juni 1917 tritt für die Dauer der durch den Kriegszustand herbeigeführten ausserordentlichen Verhältnisse in der Station Teschen-Nordbahnhof ein neuer Rollfuhrtarif in Kraft.

Näheres ist aus dem Aushange in der Station zu entnehmen.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 14. bis 16. Juni 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Donnerstag den 14.: „Judasz z Kariotu".
Freitag den 15.: „Kaligula".
Samstag den 16.: „Zemsta" („Die Rache") von Al. Graf Fredro.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 14. bis 15. Juni 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Donnerstag den 14.: „Stare miasto".
Freitag den 15.: Geschlossen.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick donnerte der Zug über die lange Eisenbahnbrücke, die den Tschita überspannt und hielt dann an dem Bahnhofe der gleichnamigen Hauptstadt von Transbaikalien. Nun stockte das Gespräch. Steffani öffnete das Fenster, und die Baronin ergötzte sich an dem lebhaften Treiben auf dem Perron, wo Buräten ihre Waren anboten und Kosaken einen Trupp Gefangene verluden, die nach Irkutsk sollten. Bei der Weiterfahrt begann langsam die Dämmerung einzusetzen; da aber das Schneegestöber aufgehört hatte, so sah man noch genug von der hübschen Umgebung Tschitas, dem malerischen Tal der Ingoda und den sanft ansteigenden Vorbergen des Dynsedaban, bis ein langer Tunnel den Ausblick fortnahm."

„Geben Sie mir noch eine Papyros," bat die Baronin. Steffani reichte ihr das Etui; ein Streichholz flammte auf, und sie stiess mit gekräuselten Lippen den aromatischen Rauch aus dem Munde. Das machte sie hübsch; sie hatte eine eigentümliche Koketterie in den Bewegungen: nichts Gesuchtes, mehr eine feine Grazie, die angeboren schien. Im halben Dunkel der Coupebeleuchtung nahm ihr Gesicht eine weissliche Farbe an, und das Schwarz ihrer Augen vertiefte sich. Wenn sie die Wimpern senkte, sah es wie eine schamhafte Zurückhaltung aus, die zugleich eine Lockung birgt, und im Spiel ihrer lebhaften Lippen lag etwas wie süsse Proben der Liebeslust. Stärker als vorher empfand Steffani in dieser Stunde, dass sie eine verführerische Frau war, bei der man nur das eine nicht verstehen konnte: dass sie im Eifer ihres geschickten Männerfanges die Tugendkrone bewahrte. Darüber war er sich allerdings klar geworden, dass sie bei ihm eine andere Taktik wählte. Sie mochte seine Kühle und seine Skepsis gemerkt haben und ging nun direkt auf ihr Ziel los, und es war sehr merkwürdig: das ärgerte ihn. Zugleich reizte es ihn auch zu einem kecken Gegenstreich: er wollte versuchen, sie in sich verliebt zu machen. Man hatte noch langweilige Tage vor sich; da konnte er sich die Abwechslung eines Triumphs gönnen, den keine stürmische Begierde forderte, sondern nur eine prickelnde Laune, der aber vielleicht auch der Schlüssel zu der Erkenntnis ihres Wesens werden konnte. Und das stand fest: die Baronin interessierte ihn.

„Ich habe Ihnen noch keine Antwort auf Ihre Erörterungen von vorhin gegeben," hub sie von neuem an. „Ja, du lieber Gott, Herr von Steffani, mit Ausnahmen kann man nicht rechnen. Wer ein weibliches Wesen gefunden hat, das ihm für die Ehe zusagt, und im letzten Augenblick noch alle möglichen unversöhnbaren Gegensätze spürt oder sich künstlich konstruiert, der soll überhaupt nicht auf die Freite gehen. Aber lassen wir doch einmal alles Theoretische beiseite; erklären Sie mir schlankweg: möchten Sie heiraten oder nicht."

Er lachte. „Natürlich möchte ich. Warum denn nicht."

Nun wurde sie ernsthaft, durchkramte ihre Handtasche und holte ein schmales längliches Notizbuch hervor: nicht das mit den Silberdeckeln und den Elfenbeinblättern, das sie sonst zu benützen pflegte.

„Beantworten Sie mir freundlichst ein paar kurze Fragen," sagte sie. „Zunächst: liegt Ihnen mehr an einer Mitgift oder an einer sicheren Rente?"

Steffani amüsierte sich köstlich. Aber er blieb ernsthaft wie sie.

„Es kommt darauf an," entgegnete er. „Mitgift ist wohl das Zweckmässigere. Was man hat, hat man."

Sie nickte. „Gut. Stellen Sie hoheAnsprüche?"

„Die allerhöchsten, liebe Baronin."

Sie sah in scharf an, gleichsam prüfend: als wolle sie sich versichern, ob er ein Scherzspiel treibe oder die Wahrheit sage. Doch Steffani fiel nicht aus der Rolle.

„Ich muss sie stellen," fuhr er fort. „Ich bin selbst nicht vermögend und meine Ressourcen gehen auf die Neige. Auch ist meine Karriere kostspielig. Sie werden das verstehen."

„Durchaus," erwiderte sie. Nun blätterte sie in ihrem Buche und wurde sinnend. Die Wimpern verschleierten das Auge. Darunter sprühte ein Feuerwerk.

„Lieber Freund," sagte sie mit ihrer sanften Stimme, die auch eine zarte Süssigkeit annehmen konnte, „es gibt da mancherlei zu überlegen. Ich habe weitgehende Bekanntschaften und überall meine Verbindungen. Ich könnte Ihnen ein sehr, sehr reichesMädchen empfehlen — aber es ist ein Haken dabei. Der Vater starb im Zuchthause."

(Fortsetzung folgt.)

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 12. bis einschliesslich 14. Juni. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Auf hoher See. Nordisk-Drama in drei Akten mit Karl Larsen und Elsa Fröhlich in den Hauptrollen. — Wie Du mir so ich Dir. Lustspiel in zwei Akten mit Erika Gräsner in der Hauptrolle. — Die Strohwitwermamsell mit Knoppchen in der Hauprolle. — Naturaufnahme. — Militärmusik mit Harfenbegleitung.

„K. u. K. FELDKINO“ Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 14. bis 15. Juni:

Panorama der italienischen Riviera. — Das Lebensrecht. Erstklassiges Drama in drei Akten. — Der Herzog. Drei Akte.

„NOWOSCI“, Starowiślna 26. — Programm vom 14. Juni bis 17. Jnni:

Die Liebelei der Aristokratin. Drama in vier Teilen. — Lustspiel in drei Akten.

„SZTUKA“ Janagasse. Programm vom 12. bis einschliesslich 14. Juni:

Das tote Land. Drama in vier Akten. — Die List der Verliebten. Lustspiel in einem Akt. — Eine Trauung mit Hindernissen. Posse in einem Akt. — Naturaufnahmen.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleisstellen erhältlich!

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: Dr. Otto Rank. Drukarnia Ludowa in Krakau.